

ARTIKEL ZUM INTERNATIONALEN TAG DER FRAU: „FRAUEN SIND DAS GESICHT DER KRISE“

Von UN-Generalsekretär António Guterres am 08.03.2021

Die Welt begeht den Internationalen Tag der Frau inmitten einer globalen Pandemie und eine nackte Tatsache tritt deutlich hervor: Frauen sind das Gesicht der COVID-19-Krise.

Die Pandemie verschärft die ohnehin schon tiefgreifenden Ungleichheiten, denen sich Frauen und Mädchen gegenübersehen, und macht bei der Gleichstellung der Geschlechter die Fortschritte vieler Jahre zunichte.

Frauen arbeiten häufiger in den von der Pandemie am stärksten betroffenen Sektoren. Die systemrelevanten Arbeitskräfte an vorderster Front sind vorwiegend Frauen; viele von ihnen gehören ethnisch und rassistisch marginalisierten Bevölkerungsgruppen an und stehen am unteren Ende der Einkommensskala.

Für Frauen ist das Risiko, ihren Arbeitsplatz zu verlieren und deutliche Einkommenseinbußen zu erleiden, um 24 Prozentpunkte höher als für Männer. Das ohnehin schon hohe geschlechtsspezifische Einkommensgefälle ist weiter angewachsen, sogar im Gesundheitssektor.

Aufgrund von Ausgangsbeschränkungen und der Schließung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen hat die unbezahlte Betreuungsarbeit drastisch zugenommen. Millionen Mädchen werden vielleicht nie wieder in die Schule zurückkehren. Mütter – insbesondere alleinerziehende Mütter – erfahren akute Not und Angst.

Überall in der Welt geht mit der Pandemie außerdem eine Epidemie der Gewalt gegen Frauen und ein sprunghafter Anstieg von häuslichem Missbrauch, Menschenhandel, sexueller Ausbeutung und Kinderheirat einher.

Obwohl Frauen die Mehrheit der Beschäftigten im Gesundheitswesen stellen, ergab eine kürzlich durchgeführte Studie, dass die Besetzung von COVID-19-Arbeitsgruppen nur in 3,5 Prozent der Fälle die gleiche Anzahl von Männern und Frauen aufweist. In der weltweiten Berichterstattung über die Pandemie stammt herangezogene Expertise nur in einem von fünf Fällen von einer Frau.

Diese Ausgrenzung stellt an sich schon einen Notstand dar. Unsere Welt braucht neue Schubkraft, um die Führungsrolle und gleichberechtigten Teilhabe von Frauen zu stärken. Es steht außer Frage, dass solche Maßnahmen allen zugutekommen.

Die Reaktion auf COVID-19 hat deutlich gezeigt, was wir alles erreichen und bewirken können, wenn Frauen die Führung übernehmen. Länder mit einer Frau an der Spitze hatten im vergangenen Jahr niedrigere Übertragungsraten und sind für den Weg aus der Krise oft besser gerüstet. Frauenorganisationen haben insbesondere auf Gemeinschaftsebene wichtige Dienste und Informationen bereitgestellt und dabei kritische Lücken geschlossen.

Wenn Frauen Regierungsverantwortung tragen, wird durchweg mehr in soziale Sicherung investiert und Armut wirkungsvoller bekämpft. Länder, in denen mehr Frauen im Parlament sitzen, verabschieden konsequentere Maßnahmen gegen den Klimawandel. Wenn Frauen bei Friedensgesprächen mit am Tisch sitzen, sind die getroffenen Übereinkünfte beständiger.

Dennoch stellen Frauen weltweit lediglich ein Viertel der nationalen Abgeordneten, ein Drittel der Regierungsmitglieder auf kommunaler Ebene und nur ein Fünftel der Kabinettsmitglieder. Bei dem derzeitigen Entwicklungsverlauf würde die Geschlechterparität in den nationalen Parlamenten nicht vor 2063 erreicht und unter den Regierungsoberhäuptern ließe sie noch mehr als 100 Jahre auf sich warten.

Eine bessere Zukunft ist nur möglich, wenn wir dieses Ungleichgewicht in der Machtverteilung beseitigen. Frauen haben das gleiche Recht, sich als Autoritäten zu Entscheidungen zu äußern, die ihr Leben betreffen. Ich bin stolz darauf, auf der Führungsebene der Vereinten Nationen Geschlechterparität erreicht zu haben.

Die Erholung von der Pandemie ist unsere Chance, einen neuen Weg auf der Grundlage der Gleichberechtigung einzuschlagen. Unterstützungs- und Konjunkturpakete müssen sich gezielt an Frauen und Mädchen richten, auch durch verstärkte Investitionen in die Betreuungsinfrastruktur. Die formelle Wirtschaft funktioniert nur, weil sie durch die unbezahlte Betreuungsarbeit von Frauen subventioniert wird.

Im Zuge der Erholung von dieser Krise müssen wir Kurs auf eine alle einschließende, grüne und widerstandsfähige Zukunft nehmen. Ich rufe alle Führungsverantwortlichen dazu auf, sechs Grundsteine zu legen:

Erstens, durch besondere Maßnahmen und Quoten dafür zu sorgen, dass Frauen gleichberechtigt vertreten sind – von Unternehmensvorständen bis zu Parlamenten, von Hochschulen bis zu öffentlichen Einrichtungen.

Zweitens, erheblich in den Betreuungssektor sowie die soziale Sicherung zu investieren und das Bruttoinlandsprodukt neu zu definieren, sodass Arbeit im privaten Haushalt ausgewiesen und angerechnet wird.

Drittens, Hindernisse zu beseitigen, die der vollen Eingliederung der Frauen in die Wirtschaft im Wege stehen, unter anderem durch den Zugang zum Arbeitsmarkt, Eigentumsrechte und gezielte Kredite und Investitionen.

Viertens, alle diskriminierenden Gesetze in allen Bereichen aufzuheben – vom Arbeitsrecht zu den Landrechten, von Personenstandsfragen bis hin zu Maßnahmen zum Schutz vor Gewalt.

Fünftens sollte jedes Land einen Sofortplan zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen und Mädchen verabschieden und mit den notwendigen finanziellen Mitteln, Strategien und politischem Willen untermauern, um dieses ungeheure Übel zu beseitigen.

Sechstens gilt es, Denkweisen zu ändern, das öffentliche Bewusstsein zu schärfen und Fehler im System aufzuzeigen.

Unsere Welt hat jetzt die Chance, die über Generationen festgefahrene und im System verankerte Diskriminierung hinter sich zu lassen. Es ist an der Zeit, eine Zukunft der Gleichberechtigung aktiv zu gestalten.